

wieder verschwunden. Erst nach zwölf Jahren wurde er an derselben Stelle wieder sichtbar. Heute weiß man, daß die mittlere Sichtbarkeitsdauer der Mira 332 Tage beträgt. Heuer am 12. Dezember ist wieder ein Lichtmaximum zu erwarten. Es empfiehlt sich, in den folgenden Tagen die allmähliche Lichtabnahme dieses Veränderlichen laufend zu verfolgen.
Emmerich Schöffner

Dr. Josef Schadler vollendete sein 88. Lebensjahr

Der Linzer Naturwissenschaftler Dr. Josef Schadler, Ehrenringträger der Stadt Linz, vollendete am 29. August sein 88. Lebensjahr.

Einen beträchtlichen Teil seines Lebens hat der Jubilar der Mineralogie, Geologie und Hydrologie des Linzer Raumes gewidmet. Er hat die

Sammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums um bedeutende Funde bereichert und über den Linzer Raum ein geologisches Kartenwerk erstellt. In Würdigung seiner Verdienste um die oberösterreichische Landeshauptstadt wurde Doktor Schadler 1964 der Ehrenring der Stadt Linz verliehen.

Das Wetter in Österreich im zweiten Vierteljahr 1977

Der April 1977 war bei durchschnittlichen Niederschlagsverhältnissen zu kalt, die Monatsmitteltemperaturen lagen durchwegs unter dem langjährigen Durchschnitt. Das absolute Temperaturminimum verzeichnete Linz am 1. April mit $-2,7$ Grad; das absolute Maximum am 22. April mit $18,6$ Grad.

Der Mai wies bei unterschiedlichen Niederschlagsverhältnissen normale Lufttemperaturen auf, die Monatsmitteltemperaturen lagen um den Normalwert. Linz verzeichnete das absolute Temperaturminimum am 28. Mai mit $2,7$ Grad, das absolute Maximum am 20. Mai mit $26,4$ Grad.

Der Juni hatte bei unterschiedlichen Niederschlagsverhältnissen überwiegend normale Temperaturen aufzuweisen, die Monatsmitteltemperaturen lagen meist um den Normalwert. Linz hatte das absolute Temperaturminimum am 2. Juni mit $2,9$ Grad zu verzeichnen, das absolute Maximum am 13. Juni mit $30,2$ Grad.

Phänologische Übersicht

Am 1. und 9./10. April trat noch bis ins Flachland herab eine Neuschneedecke auf. Wiederholt kam es zu Bodenfrost, Frost und Reifbildung.

Erst mit Einsetzen frühsummerlichen Wetters ab dem 26. April setzte in den höheren Lagen eine raschere Schneeschmelze und in den tieferen Lagen wieder eine raschere Vegetationsentwicklung ein. Der Vegetationsvorsprung war Ende April im Flachland auf eine Woche zusammengeschrumpft. Zur Monatsmitte blühten die späteren Sorten der Birnen und Zwetschken und die früheren Sorten der Äpfel. Nach dem 20. grüntten die Rotbuchen und Eichen, um den 25. begannen Roßkastanien, Flieder und Maiglöckchen zu blühen. Die späten Fröste und Bodenfröste richteten an den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, besonders an Zuckerrüben, Obstbäumen und Beerensträuchern Schaden an. Die ersten Maikäfer und Schwalben wurden nach dem 15. April gesehen, der erste

Kuckucksruf wurde nach dem 20. gehört.

Die weitere Vegetationsentwicklung wurde im Mai durch das unbeständige, wechselhafte Wetter begünstigt. Um den 15. blühten Vogelbeeren, Margariten, Mohnblumen, Rotklee und Esparsette. Zum Monatsende reiften die ersten Kirschen und die Robinien blühten, soweit sie im April nicht abgefroren waren.

Im Juni wurde die Vegetationsentwicklung durch den Wechsel von kühler, feuchter und dann wieder hochsummerlich heißer Witterung weiter begünstigt. Der Vegetationsvorsprung betrug im Flachland zum Monatsende fast zwei Wochen. In den Niederungen blühten in der ersten Dekade die Kartoffeln und das Getreide, zur Monatsmitte begann der Wein zu blühen. Um den 20. blühten die Sommerlinden, zum Monatsende reiften die Johannisbeeren, die Getreidefelder waren gelb. Der Almauftrieb setzte zur Monatsmitte ein. Gebietsweise entstand durch Hagelschlag schwerer Schaden an landwirtschaftlichen Kulturen.

Der Hundertjährige Kalender

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Prognosen der amtlichen Wetterstationen, in Österreich also der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik auf der Hohen Warte in Wien, nicht immer mit dem wirklichen Wetter übereinstimmen. Hängt doch die Entwicklung des Wettergeschehens von so vielen Faktoren ab, deren Existenz und Auswirkungen nicht immer richtig erfaßt und einkalkuliert werden können. Anlässlich einer solchen fehlerhaften Voraussage hat einmal einer triumphierend gesagt: „Sehen Sie, da hat der Hundertjährige doch wieder einmal recht gehabt!“

Mit dieser kurzen Einleitung tauchen sofort viele Fragen auf: Welche Be-

wandnis hat es eigentlich mit diesem Hundertjährigen Kalender, wer hat ihn verfaßt, auf welchen wissenschaftlichen Grundlagen beruht er, ist er heute noch gültig bzw. wann laufen denn die 100 Jahre ab? — Wenn man Kalender vergangener Jahrzehnte durchblättert, so stößt man oft auf Hinweise, wie sich der Witterungsablauf im betreffenden Jahr nach dem Hundertjährigen Kalender gestalten wird.

Dieser ist ein Überrest mittelalterlicher astrologischer Vorstellungen, der sich bis in unser aufgeklärtes Jahrhundert hartnäckig erhalten hat. Gewisse Zeitungen und Zeitschriften sorgen dafür, daß der Aberglaube an Sterndeuterei und astrologischer Wet-

terprophezeiung nicht ausstirbt. Die gedankliche Grundlage für diesen Kalender bildet das in der mittelalterlichen Weltanschauung befangene Ptolemäische Weltsystem, das unsere Erde in den Mittelpunkt des Kosmos stellte. Man dachte sich, daß um die ruhende Erdkugel alle sieben Himmelskörper kreisen, also die Sonne, der Mond und die damals fünf bekannten Planeten: Merkur, Venus, Mars, Jupiter und der Saturn. Da man nach der damaligen Auffassung die Eigenschaften der uns umgebenden Materie in vier Gruppen einteilte, nämlich „kalt, warm, feucht und trocken“, so wurde jedem dieser sieben Himmelskörper eine entsprechende Eigenschaft zugeschrieben. So galt der